

- Lilium Martagon* L. Hie und da.
Daphne Mezereum L. Stellenweise Blätter und Früchte.
Anthemis arvensis L. An unbebauten Stellen.
Phyteuma spicatum L. Stellenweise häufig.
Phyteuma orbiculare L. Auf einer Wiese, jedoch nicht häufig.
Galium rotundifolium L. Vereinzelt.
Melittis Melissophyllum L. Durch den ganzen Thiergarten sehr verbreitet, jedoch nirgends blühend.
Lithospermum officinale L. Zerstreut durch den ganzen Thiergarten.
Atropa Belladonna L. Auf der Ruine Slivno.
Pedicularis silvatica L. Auf einer Wiese häufig.
Pyrola rotundifolia L. und *Pyrola secunda* L. Stellenweise.
Chaerophyllum hirsutum L. In einem seichten Thale.
Sanicula europaea L. Ziemlich häufig.
Ranunculus nemorosus De. Nicht verbreitet.
Conringia orientalis Andr. In einem Getreidefelde bei Wejhybka.
Cardamine impatiens L. Häufig; durch den ganzen Thiergarten.
Geranium silvaticum L. Hie und da Blätter.
Trifolium spadicum L. Auf allen Wiesen sehr häufig.
Geum rivale L. Auf einer nassen Wiese bei der Ziegelhütte.
Vicia silvatica L. Sehr vereinzelt.

Die Zähmung der Vögel.

Aus *Pietruski's* „*Historia naturalna i hodowla ptaków zabawnych*“, *)
 mitgetheilt von Dr. *Joseph Ruda* in Prag.

Der Herr Verfasser vorstehender Schrift ist durch seine literarische Thätigkeit auf dem Gebiete der Zoologie, speciell der Ornithologie, und seine dahin einschlägigen Publicationen aus früherer Zeit dem deutschen Publicum wohlbekannt. Weniger dürfte diess der Fall sein hinsichtlich

*) Naturgeschichte und Wartung interessanter und nützlicher Vögel, oder genaue Beschreibung aller Sing-, sprechenden, schöngefiederten Haus- und Nutzvögel, mit Angabe der neuesten Methoden und Beobachtungen, wie sie zu fangen, zu zähmen, zu warten, zu füttern, zu vermehren, vor Krankheiten zu bewahren und diese zu heilen, von *Stanislaus Constantin von Siczuszowa Pietruski*. Lemberg, Buchdruckerei des Stauropigischen Instituts 1861. 8°. XV. 140. S. mit 1 Tafel.

dessen neuester Geistesproducte, welche in polnischer Sprache erschienen. Die Erzeugnisse der polnischen Literatur kommen selten, fast nur ausnahmsweise auf den deutschen Büchermarkt und in den deutschen Buchhandel, sind schwierig, mit vermehrten Kosten und grösserem Zeitverluste verspätet zu beschaffen, werden daher wenig bekannt, oder, oft mit Unrecht und zum Nachtheil für die Kenntniss der Fortschritte in den Wissenschaften, gar nicht beachtet. Wir glauben uns daher keiner überflüssigen Arbeit zu unterziehen, indem wir hier die neueste Schrift des Hrn. Verf. vorführen, welche durch die Fülle autoptischer Beobachtungen und hochinteressanter Thatsachen — der gereiften Früchte eines langjährigen Aufwandes von Studien, Zeit, Mühe und Geld — allerdings im Stande ist, sowohl die Aufmerksamkeit des ernstest Naturforschers und Physiologen vom Fache dauernd zu beschäftigen, als auch einer grösseren Anzahl blosser Liebhaber eine Mannigfaltigkeit von Gegenständen zur Belehrung und Unterhaltung nach eigener Auswahl zu bieten.

Damit der Originalität des Werkes kein Eintrag geschehe, haben wir uns nach Möglichkeit bemüht, die eigenen Worte desselben wiederzugeben, um so mehr, als uns daraus einige nähere Lebensumstände des Hrn. Verf. selbst und einige Notizen über den neuesten Zustand der Naturforschung in Galizien, insbesondere der Zoologie, bekannt werden. Das Werk schliesst sich an ein früheres ähnliches, von demselben Hrn. Verf. „über die Singvögel (1860)“, an. Es ist dem Grafen *Wladimir Dzieduszycki*, dem gelehrten Freunde der vaterländischen Naturkunde, dem Besitzer einer ausgezeichnet schönen Sammlung einheimischer Vögel, gewidmet.

Unter folgenden 8 Rubriken: 1) Namen (in polnischer, lateinischer, deutscher und französischer Sprache), 2) Charakteristik, 3) Beschreibung, 4) Aufenthalt, 5) Nahrung, 6) Vermehrung, 7) Eigenschaften, 8) Wartung werden die Tag- und Nacht-Raubvögel, sprechende und schöngefiederte einheimische (Mandelkrähe, Bienenfresser, Wiedehopf, Seidenschwanz, Wendehals, Ziegenmelker) und ausländische Vögel (eine Menge verschiedener Papageie, Cardinal, Reissfresser, Bengali) abgehandelt.

In der Einleitung schreibt der Hr. Verf. von sich selbst: „Mein ganzes Leben war den exacten und Naturwissenschaften geweiht; seit langer Zeit, wie bekannt, beschäftige ich mich mit dem Sammeln und Beschreiben verschiedenartiger Thiere unseres Landes. Seit mehr denn dreissig Jahren nährte und pflegte ich mit grösster Vorliebe die verschiedensten Säugethiere, Vögel und Amphibien in der Absicht, wissenschaftliche Beobachtungen anzustellen.“

Ich hegte eine Menge nicht nur einheimischer, sondern auch ausländischer, gemeiner und seltener Singvögel. Ohne mich auf diese zu beschränken, unterhielt ich durch fünfzehn Jahre, von 1833 bis zum Verbrennen meiner Menagerie im Jahre 1848, auch viele einheimische Raubvögel. Ich besass gewaltige Adler, Edelfalken, stirnlose Habichte, hässlich-schöne Uhus und Eulen.

Ich fütterte dieselben je nach den Arten mit Hunden, Katzen, Ratten, Mäusen, Hühnern, Elstern, kleinen Vögeln, Fischen, Rindfleisch und mit Aas, was mir bei der kostspieligen und schwierig zu beschaffenden Nahrung viele Beschwerlichkeiten verursachte.

Ich lehrte Raben sprechen (und besitze 22jährige, welche Wunderbares leisten), Eichelheher, Staare, Papageie, deren ich 13 Stücke aus allen Welttheilen durch den Brand im Jahre 1848 verlor. Ebenso zählte ich prächtige Mandelkrähen (blaue Racken), unerforschte Nussknacker und mühsam zu unterhaltende Spechte. Ich erzog verschiedene Abarten von Haustauben, empfindsame Trommeltauben, süsslich-langweilige Lach- oder Turteltauben; ich vermehrte wilde Holz- (oder Wald-) Tauben in der Gefangenschaft; ich besass Wachteln, Rebhühner, welche von Hennen ausgebrütet waren, Haselhühner, Birkhühner und Auerhühner, sonderbare Haushühner, Perlhühner, Truthühner, Pfauen, kleine Trappen, Kraniche, Störche, Reiher, wilde Gänse, verschiedene Enten u. s. w. Und wer mich in den Jahren der Prosperität mit seinem Besuche beehrte, der wird zugestehen, dass mein Haus zu jener Zeit der Arche Noah's glich.

Gegenwärtig erlauben mir die je weiter um so mehr sich verschlimmernden, für Besitzer von Gütern im Gebirge harten Zeiten und ungünstige persönliche Vermögensverhältnisse nicht, eine so grosse Zahl von Vögeln zu halten; ich musste folglich der in Wahrheit angenehmen aber kostspieligen Liebhaberei Einhalt thun; schon lange besitze ich keine Menagerie mehr, aber die langjährigen, fleissig aufgezeichneten Erfahrungen sind geblieben. Da ich nicht gesonnen bin diese mit mir untergehen zu lassen, vielmehr aus tiefster Seele und vollstem Herzen sehnlich wünsche, Liebhabern einen Dienst zu erweisen — denn es scheint mir, als ob ich mich aus meiner Abgeschiedenheit mit ihnen unterhalte: — so entschloss ich mich, die Resultate meiner Forschungen heftweise herauszugeben, um diese mit der Zeit, so Gott will, in ein tüchtiges, weil auf vieljährige Erfahrung gegründetes Werk zu vereinigen.

So entstand meine im Jahre 1853 im Selbstverlage erschienene „Historja naturalna zwierząt ssących dzikich galicyjskich*),

*) „Naturgeschichte der wilden galizischen Säugethiere.“

in welcher die vorfindlichen Erfahrungen über die Fortpflanzung der Bären (eif Druckseiten) einen Aufwand an Zeit und Mühe von zehn Jahren erheischten. *)

Im Jahre 1860 erschien meine „*Historya naturalna i hodowla ptaków spiewających*“ **) auf Veranstaltung befreundeter Personen und auf Kosten des grossmüthigen und gewogenen Herausgebers, welcher achtungswürdigste Landsmann seiner schönen That die schönste Krone durch seine Delicatesse aufsetzte, indem ich erst nach dem Erscheinen des Werkes erfuhr, wer die Druckkosten bestritt. Derselbe Artigkeiten fallen nie der Vergessenheit anheim, sie glänzen gleich herrlichen Perlen bürgerlicher Dienstwilligkeit in unsern leider allzu materiellen Zeiten.

Das vorliegende Werkchen beabsichtige ich wieder auf eigene Kosten herauszugeben, und im Falle, dass dieselben nicht verloren sind, werde ich mit grösster Lust über nützliche Hausvögel zu schreiben fortfahren, zunächst über Tauben, deren ich in meinem Leben ungemein viele hielt. Sollte jedoch der Erfolg kein günstiger sein, so würde ich mich gedrungen sehen, die Herausgabe abzubrechen; denn wozu schreiben, wenn es an Lesern gebricht? Doch kann ich nicht verhehlen, dass ich das Beste hoffe, denn ich erblicke in der Perspective eine schöne Zukunft für zoologische Werke in unserem Lande.

Vor 22 Jahren, als der Nestor der galizischen Forscher, der unermüdliche und verdienstvolle Dr. und Prof. *Alex Zawadzki*, nachdem er ganz Galizien und die Bukowina durchwandert, seine Fauna im Jahre 1839 herausgab, damals gab es in ganz Galizien nur zwei Schriftsteller über Zoologie, nämlich *Zawadzki* und *Pietruski*, oder den Lehrer und den Schüler ***). Im ganzen Lande existirte bloss eine Vögel-Sammlung. Die Naturwissenschaften waren zu jener Zeit aus den Gymnasien ausgeschieden und wurden an der Universität sehr oberflächlich tradirt. Prof. *Zawadzki* schrieb sein Werk deutsch, und auch ich musste meine in Wiegmann's Archiv, in Oken's Isis, sowie in den Verhandlungen der kais. Leopoldin.-Carolinischen Academie u. s. w. bekannt gemachten Abhandlungen in derselben Sprache schreiben, weil sie in der polnischen Nie-

*) Ungerechnet die unaufhörliche Unruhe und Furcht, in welcher ich unangesetzt schwebte. aus Besorgniss, die Bestien möchten einmal ausbrechen oder die Wärter verstümmeln, denn ein eifjähriger Dickwanst von einem Bären ist fürwahr kein Mopsblünderchen.

**) „Naturgeschichte und Wartung der Singvögel.“

***) Fauna der galizisch-bukowinischen Wirbelthiere. S. VIII.

münd gelesen hätte. Und nun nach Verlauf von 22 Jahren siehe da, 'welch' ein günstiger Umschwung der Dinge stattgefunden! — Unsere Literatur besitzt bereits mehrere gediegene von polnischen Gelehrten in der Muttersprache in Galizien herausgegebene zoologische Werke, und in meiner Nachbarschaft werden in Drohobycz der Jugend mit Nutzen Naturwissenschaften vorgetragen.

Ausser den reichhaltigen Sammlungen zweier Universitäten und vielen kleineren an den Gymnasien, besitzt Graf *Wladimir Dzieduszycki* in seinem Palais in Lemberg unter unzähligen Schätzen an Büchern, Antiquitäten, Medaillen und Meerconchylien eine ungemein schöne Sammlung einheimischer Vögel, welche nach dessen eigener Angabe in einem Briefe über tausend Exemplare in 245 Arten zählt. *

Eine zweite der Art ist Eigenthum des Grafen *Kasimir Wodzicki* in Krakau, Verfassers vieler gediegener ornithologischer Schriften, von welchen auch nur das eine Werk über Falknerei demselben bleibenden Ruhm gewinnen müsste.

Mein theurer, unermüdlicher Freund, Prof. *Maximilian Nowicki* in Lemberg, welcher sein ganzes Leben der Entomologie geweiht, brachte eine Sammlung von mehreren Tausenden Arten galizischer Insecten zusammen, unter welchen sich sechs neue, bisher nicht gekannte Schmetterlinge befinden, und gab über diesen Gegenstand zwei mühsame Werke auf eigene Kosten heraus.

Die Lepidoptern oder Schmetterlinge der Umgebungen Krakau's sammelte und beschrieb nach einem ganz eigenthümlichen Systeme in einem gelehrten und anziehenden Werke *Theophil Żebrowski*.

Ich bedauere, dass mir der Mangel an Raum nicht gestattet, der in andern Theilen des zerrissenen Polen weilenden gelehrten und verdienstvollen Landsleute Erwähnung zu thun.“

So weit die Einleitung. In dem Abschnitte über die Zähmung der Vögel, namentlich die Gewöhnung der freigelassenen zum Wiederkehren und der völlig wilden sich aufs Fenster und auf die Hände zu setzen, theilt uns der Herr Verfasser seine Ansichten und einen überaus reichen Schatz äusserst interessanter, auf vieljährige genaue Beobachtungen gestützter Erfahrungen mit, indem er schreibt: Gewiss ist es angenehm, wenn die Vögel, welche wir halten, so zahm sind, dass sie auf einen Ruf herbeifliegen, aus den Händen das Futter nehmen, sich uns auf den Kopf und auf die Arme setzen und vor Nichts scheu werden; denn ein einziger derartig erzogener Waghals gewährt mehr Vergnügen, als zehn Wildfänge. Bei

weitem angenehmer wäre es jedoch, sie dahin zu bringen, dass sie, ins Freie gelassen, von selbst ins Zimmer zurückkehren; man kann die Vögel in der That so weit gewöhnen, dass späterhin ein Missbrauch der ihnen verstatteten Freiheit nicht mehr zu befürchten ist. Ich besass Uhu's, Nussknacker und Kraniche, auf welche das alte polnische Sprichwort: „Natura ciagnie wilka do lasu“*) im Ganzen keine Anwendung fand.

Gelingt es aber, völlig in Freiheit lebende, niemals in Gefangenschaft gewesene Vögel bis zu dem Grade zu zähmen, dass sie mehrere Jahre hindurch ununterbrochen aufs Fenster zur Atzung herbeifliegen, ja sogar auf die Hände niedersitzen: dann kann man eine derartige Zähmung die Krone der Anlockungskunst nennen; ein derlei Vogelhaus freier Sänger auf dem Hofe ist im Stande mehr Freude zu bereiten, als die theuersten Papageie im Zimmer.

Ich beginne mit dem Zähmen aufgezogener Vögel. Jung aufgezogene, oft auf der Faust oder auf der Vogelstange getragene und aus der Hand gefütterte Raubvögel lassen sich so an den Menschen gewöhnen, dass sie seinem Rufe Folge leisten. Welch' eine anziehende Scene, zu schauen, wie die in den Wolken kreisenden Falken auf einen Wink zu ihrem Gebieter herabschiessen, oder wie der auf einem Baumwipfel hokkende gezähmte Uhu, wenn gerufen, auf den Pfahl sich niederlässt, wo seiner der vorgesezte Abendschmauss wartet! —

Ich besass gewaltige Adler, welche kleine Fleischportiönchen aus den Händen nahmen, wobei sie sorgfältigst Acht gaben, meine Finger nicht zu verletzen. Einst hatte ich eine mittlere oder Wald - Ohreule (*Otus vulgaris* Cuv., *Strix otus* L.), welche mir ihre Colleginnen zuführte; losgelassene Falken gewahrten in der Höhe Hühnergeier, erhoben sich noch höher in die Wolken und richteten die letzteren so übel zu, dass die geängstigten Hühnergeier beinahe bis aufs Dach herabstürzten; ich besass einen Thurm- (oder Mäuse-) Falken (*Falco tinnunculus* L., *Tinnunculus alaudarius* Vieill.), welcher mir immer antwortete u. s. f.

Zu welchem hohen Grade der Zähmung man Raben und Elstern bringen könne, wissen alle diejenigen, welche diese scharfsinnigen Vögel halten. Ich besitze jetzt noch zwei sprechende, aber in Käfigen verschlossene Raben, aus Besorgniss, sie möchten von Jemanden ums Leben gebracht werden. Einer von ihnen, ein Männchen, hatte lange Weile im Käfig und kam auf den Einfall, Truthühner auf folgende Art und Weise zu verstümmeln. Als er einige Male dieser befiederten Einfaltspinsel um seinen Käfig ansichtig ward, nahm und reichte er die Futterreste den

*) „Die Natur zieht den Wolf in den Wald.“

Truthühnern; wehe dem, welches von seiner Gierigkeit sich hinreissen liess, es büsste ganz gewiss einen Theil seines Schnabels ein. Hiebei blieb er jedoch nicht stehen, denn lange Weile gebärt böse Gedanken. Einst also, zur Zeit einer grimmigen Kälte, wandelte den Raben, welcher sich an den Indianen schon eingeübt hatte, die Lust an, die frei herumfliegenden Elstern wegzuschnappen. Zu dem Ende hob er die besten Stückchen Fleisch auf, welche er mit grösster Zuneigung den frierenden und halbverhungerten Elstern reichte, hiebei die Delicatesse beobachtend, dass er immer das erste Mal die Elster essen liess, und erst das zweite Mal sie haschte und so lange durch die Stäbe des Käfigs hindurch festhielt, bis Jemand hinzugelaufen kam, um ihm die Beute abzunehmen, welche ihm dann lebend zum Zeitvertreib ausgeliefert zu werden pflegte. Jetzt hat mein Rabe sich auf diese Jagd so eingerichtet, dass er Jahr aus Jahr ein auf diese Weise drei bis vier Elstern erbeutet, somit hat er, da er dies seit mehr denn eilf Jahren treibt, bereits über 30 bis 40 Stücke erlegt.

Möge jedoch Niemand dem Gedanken Raum geben, dass ich hier etwas zugebe, oder, was schlimmer ist, Unwahrheiten schreibe; Alles, was sich in diesem Werkchen findet, ist die heiligste Wahrheit, indem nach meinem Dafürhalten der Naturforscher, welcher sich herausnimmt zu übertreiben, oder wohl gar Märchen zu schreiben, nicht verdient ein Freund der Natur zu heissen, dieser heiligen und ewigen Wahrheit. Ubrigens können meine Leute zu jeder Zeit diesen Beweis von Raben-Scharfsinn bezeugen.

Ich meinerseits wäre hocheifrig, wenn der gefeierte Verfasser des Werkes „O sokolnictvie“ *) einmal diesen Jagden als Zeuge beiwohnen möchte.

Auch Elstern, diese unsre halben „Hausvögel, jung aufgezogen, werden bis zum Ueberdruß zutraulich. *Bechstein* besass deren solche, welche er zu Zeiten gar nicht von sich abwehren konnte.***) *Brehm* hatte eine, welche sein Sohn gross gezogen; diese pflegte auf den Hof hinauszufiegen, halbe Tage im Dorfe herumzustreichen, fremden Kindern mit dem Rufe „Jakob!“ auf die Köpfe sich zu setzen, sie bei den Haaren zu zausen und allerlei Muthwillen mit ihnen zu treiben. Abends

*) „Ueber Falknerei,“ nämlich Graf *Kasimir Wodzicki*.

***) Ein Pärchen freilebender Elstern bezeigt mir dermal eine so freundschaftliche, wenn gleich interessirte Zutraulichkeit, dass sie des Tages hundertmal des Fressens wegen an das Fenster meines Schlafzimmers geflogen kommen.

kehrte sie nach Hause zurück, lief mit der Frau die Treppe hinauf ins Schlafzimmer, wo sie auf dem Seitenbrette des Bettes, ohne dieses jemals umzuwerfen, die Nacht hindurch schlief und am Morgen ruhig das Erwachen ihrer Freundin erwartete, worauf sie erst einigemal lustig „Jakob!“ ausrufend, mit Frau *Brehm* wieder auf den Hof hinauslief. So verlebte sie ein Jahr und bereits hatte sie ein Weibchen erkoren, mit welchem sie gewiss nicht weit vom Hause Junge gehabt hätte, wäre selbe nicht deshalb, weil sie ein paar auf dem Hof ausgesetzte Käschen (Quargeln) verschwinden gemacht, von einer fremden Weibsperson erwürgt worden.

Ich besass zwei Nussknacker (*Nucifraga caryocatactes* Temm., *Corvus caryocatactes* L.) welche in Gesellschaft meiner Tauben lebten; einer von ihnen flog auf den Hof und von da in den Wald, woher derselbe nach einer Abwesenheit von 7 Tagen freiwillig wieder in den Taubenschlag zurückkehrte. — Mandelkrähen habe ich so kirre gemacht, dass sie auf einen Ruf von den Bäumen auf meine Hände herabflogen. — Von Staaren mag ich gar nicht reden, denn Jedermann konnte nicht bloß einmal selbst schon die Ueberzeugung gewonnen haben, bis zu welchem Grade dieser gelehrige Spassmacher sich kirren lasse.

Alle insektenfressenden Vögel lassen sich, wenn man sie aus der Hand mit Mehlwürmern füttert, die Käfige bald hieher, bald dorthin stellt und niedrig aufhängt, um sie an Menschen zu gewöhnen, so weit zahm machen, dass sie beim Erblicken ihres Lieblingsgerichts wie Hunde hinter ihrem Herren die Stube entlang laufen werden. Unter diesen pflegen die Steindrosseln, Amseln, Rothkehlchen (*Sylvia rubecula* Lath.) und Schwarzplatten (*Curruca atricapilla* Briss., *Sylvia atricapilla* Lath., *Motaciilla atricapilla* L.) immer die kecksten, gelehrigsten und angenehmsten zu sein, besonders wenn man ihnen gestattet frei im Zimmer herumzufliegen. Auffallend ist dabei, dass auch die kirresten Vögel die ihnen wohl bekannten Hausleute so gut von Fremden zu unterscheiden wissen, dass beim Anblick eines eintretenden Gastes, — z. B. einer Dame in einem auffallenden Kopfputz und um das Mass des Unheils ganz voll zu machen, wohl gar noch mit einem Hündchen! — der gesammte beflederte Schwarm urplötzlich von solchem panischen Schrecken befallen wird, dass Alles ausser sich geräth, ans Fressen kein Gedanke sein kann, sondern Alles wie besessen durch einander taumelt so lange, bis der Furcht und Schrecken erregende Gegenstand entfernt wird.

Bisweilen sind selbst leblose Gegenstände, wie z. B. ein an einem ungewöhnlichen Orte, wo er vorher nicht war, aufgehängter Hut, ein far-

biges Band u. dgl. im Stande, einige Vögel, über alle Massen scheu zu machen.

Auch Körnerfressende aufgezoogene Vögel, besonders wenn man sie oft in der Stube frei herumfliegen lässt, werden gleichfalls ausserordentlich kirre. Ich sah Distelfinken, (Stieglitze, *Carduelis elegans* Briss, *Fringilla carduelis* L.), welche, zu einem Fenster auf den Hof hinausgelassen, zum andern zurückzukehren pfliegen.

Hr. *Kretschmar* in Görlitz besass zwei Erlen-Zeisig-Weibchen, welche er überall in den Garten mitnehmen konnte. Sie flogen auf die Bäume, hüpfen auf ihnen eine Zeit lang herum, setzten sich aber stets beim sanften Pfeifen auf der hohlen Hand, wo etwas Futter lag, wieder auf den Arm und liessen sich in die Stube tragen. *) Kanarienvögel, einzeln gehalten, besonders von Jugend auf mit dem Federkiel aufgezogen, werden mit der Zeit durch ihre Keckheit sogar lästig, fressen aus der Hand, indem sie zum Danke in den Finger beissen, setzen sich auf den Kopf, zausen bei den Haaren, fliegen auf den Tisch, baden sich in unsern Trinkgläsern u. s. w.

Tauben, Trommel- und Turtel-Tauben können gleichfalls ungemain zahm werden, wenn man sich oft mit ihnen befasst.

Dasselbe gilt von Wachteln und Rebhühnern. Ich besass vor Jahren ein junges Rebhuhn, welches mir, sobald ich ihm eine Fliege zwischen den Fingern zeigte, durch alle Zimmer nachlief. Und gegenwärtig befinden sich in meinem Garten wilde, welche darin ausgebrütet wurden und zeitweilig des Morgens im Vorhofe herumlaufen.

Meinem Dafürhalten nach ist jedoch keiner unserer einheimischen Vögel zu jener so hohen Stufe der Vollkommenheit beförderbar, als der Kranich, denn dieser legt wahrhaftig in der Gefangenschaft eine völlig menschliche Verständigkeit und Ueberlegung an den Tag. Vor vierzehn Jahren hatte ich in meiner Menagerie ein Paar Kraniche gehalten, welche in ganz Podhorodce **) frei herumflogen, da ihnen die Flügel nicht gestutzt waren. Weil sie aber immer in den Menagerien gefüttert wurden, so pfliegen sie am häufigsten da zu wohnen und ich befand mich wohl dabei, denn das Kranichmännchen hielt darin eine so gute Policei, dass kein Hund, keine Katze, kein Schwein der Menagerie nahen durften; sogar fremde Leute liess es nicht hinzu, indem es ihnen in die Augen sprang und sie mit seinem Schnabel hackte; mit Bären band es an; nur vor grossen Adlern, namentlich vor den grausamen und gewaltigen Bein-

*) *Brehm's* Handbuch. S. 43.

**) Der Wohnort des Herrn *Pietruski* bei Skole in Galizien.

brechern (See- oder Fisch-Adlern, *Haliaeetus albicilla* Sav., *Falco ossifragus* et *albicilla* Linnei, *Aquila ossifraga* Bechstein) hatte es grossen Respect. War es gut gelaunt, so führte es mit seiner Ehehälfte einen Kosakentanz auf, dass man sich vor Lachen die Fäuste in die Seite stemmen musste.

Wer seine Vögel wohlerzogen und sehr kirre zu haben wünscht, muss sich mit ihnen viel abgeben, sie selbst füttern, ihnen verschiedene Leckerbissen, z. B. Mehlwürmer, Fliegen mit den Händen reichen, mit ihnen schwatzen, allmählig einen Finger zwischen die Stäbe des Käfigs einführen, damit sie lernen mit dem Schnabel in denselben zu picken, (wozu Kanarienvögel sehr vielen Mutterwitz zeigen), sie oft im Zimmer frei lassen. Mit einem Worte, die Sache erheischt eine unverwüsthliche Geduld, aber auch die Freude über das Gelingen ist eine grosse.

Im Ganzen bin ich jedoch kein Freund solcher Mittel, wie deren einige von *Bechstein* zur Zähmung der Vögel empfohlen werden, z. B. das Bestreichen der Nasenlöcher mit einer in Bergamottöl getauchten Federpose, dessen starker Wohlgeruch den kleinen Vogel so sehr betäubt, dass dieser gegen Alles gleichgiltig wird und jetzt ruhig auf der Hand getragen werden kann; das Stutzen der Flügel u. dgl.“

Die Flügel zu stutzen rathe ich durchaus nicht — fährt Hr. *Pietruski* fort, — es sei denn in der äussersten Noth, oder solchen Vögeln, welche man nicht anders festhalten kann, wie Fasane, welche frei um das Haus gehalten werden, Störche wegen ihrer Wanderung, wilde Gänse und Enten, und zuweilen Schwäne, denen man die Achseln belastet, weil sie sonst davonfliegen möchten. Ganze und wohl-erhaltene Flügel, in welchen alle Schwungfedern vorhanden sind, bilden die schönste Zierde befiederter Wesen. Ich stelle nicht in Abrede, dass ein Vogel, welcher gestutzte Flügel hat, mehr kirre ist, jedoch nicht aus Anhänglichkeit an seinen Herrn, sondern nur deshalb, weil er nicht fliehen kann. Wieder bei anderen Vögeln, z. B. bei allen Geiern und Aaren, ist das Stutzen der Flügel schon aus der Rücksicht gefährlich, weil die Mauser bei ihnen ausserordentlich langsam vor sich geht, so dass sich die Schwungfedern in den Flügeln erst nach Verlauf von 2 bis 3 Jahren völlig erneuern, man müsste inzwischen lange warten, bevor die Flügel nachwüchsen. Bei kleineren Vögeln ist leicht Rath zu schaffen durch das Ausziehen der entzweigeschnittenen Schwungfedern, welche jedoch bei grossen Vögeln so fest stecken, dass zwei Leute kaum im Stande sein werden sie auszureissen, und dies in der Regel mit Erschütterung aller Gelenkknochen; der einmal zu Grunde gerichtete Flügel wächst dann nie mehr vollkommen nach, und der Vogel bleibt lebenslänglich ein elender Krüppel.

Ich besass vordem einen derlei Seeadler, blauen Aras, und besitze noch jetzt ein 22jähriges Rabenweibchen, welche alle durch meine Ungeduld verunstaltet worden, was Andern zur Warnung dienen möge.

In neuerer Zeit verlegte man sich in Deutschland viel darauf, die Kanarienvögel zu gewöhnen, dass sie auf den Hof hinausfliegen und nach Art der Tauben wieder ins Haus zurückkehren, ja sogar auf Bäumen nisten. Herr *Grünz* zu Limbach schreibt darüber also: *) „Man stellt einen grossen Kanarienvogelkäfig mit einem Paare Heckvögeln inwendig in ein Bodenfenster und zwar in ein solches, welches mit einem Schieb fenster versehen ist. Dieses öffnet man Anfangs an warmen Tagen und gewöhnt sie so nach und nach an die Luft, bis sie jede Temperatur derselben in der guten Jahreszeit ertragen lernen.

Wenn sie nun Junge haben, welche höchstens 3 bis 4 Tage ausgeflogen sind, nimmt man diese Jungen aus dem Käfige und setzt sie auf die nächsten Bäume. Wenn sie eine Stunde gegessen haben, fangen sie an den Alten zu antworten, und bald darauf kommen sie an den Käfig geflogen und lassen sich füttern. Am besten ist es, wenn dieser Käfig ein so weites Gitter hat, dass die Jungen den Kopf in den Käfig stecken können und auswendig einen Steg hat, damit sie sich bequem aufsetzen können. Nun hängt man nicht weit davon einen Käfig mit einer Fallthüre auf, damit man sie bequem darin fangen könne. In diesen Käfig setzt man gutes und reichliches Futter. So lässt man diese Vögel, welche täglich aus dem Käfige mit dem Fallthürchen ihr Futter holen, 8 bis 10 Wochen fliegen und fängt sie dann ein. Sie länger im Freien zu lassen ist nicht rathsam, weil sie sich dann leicht entfernen. Die letzte Hecke fängt man gleich nach Michaelis (29. September) ein.

Alle diese Vögel sperrt man im Winter in eine Kammer oder Voliere, damit sie bequem herumfliegen können und die Gewandtheit des Fliegens nicht verlieren.

Im nächsten Frühjahre steckt man sie paarweise in grosse Käfige und hängt diese so vor die Bodenfenster, dass man sie bequem füttern kann. Sobald das Weibchen fest brütet, öffnet man die Thüre und lässt die Vögel fliegen, füttert sie aber im Käfige nach wie vor. Jetzt braucht man sich um das Wiederkommen der Vögel keine Sorge zu machen. Sie sind vom vorigen Sommer her noch den Flug gewohnt und durch den

*) In *Ch. B. Brehm's* Handbuch für den Liebhaber der Stuben-, Haus- und aller der Zählung werther Vögel. Ilmenau 1832. S. 180.

langen Aufenthalt im Freien, den sie in ihrer Jugend genossen, so erstarbt, dass sie jede Witterung ertragen können. Sie fliegen, wenn sie von keinem Feinde geraubt werden, so schön ab und zu, dass man seine wahre Freude an ihnen hat. (Schluss folgt)

M i s c e l l e n.

* * In neuester Zeit hat sich zu St. Petersburg unter dem Schutze der Grossfürstin Helena Paulowna eine russische, entomologische Gesellschaft constituirt, welche bereits eine sehr rege Thätigkeit entwickelt. Der so eben uns zugekommene I. Band ihrer wissenschaftlichen Arbeiten unter dem Titel: Trudy ruskago entomologickago obščestva (Horae societatis entomologicae rossicae etc.), enthält, nebst den betreffenden Statuten und dem Personalstande der Ges., folgende schätzbare Aufsätze: *K. E. v. Baer*: Welche Auffassung der Natur ist die richtige? und wie ist diese Auffassung auf die Entomologie anzuwenden? — *Simaško*: Ueber die Entstehung und Gründung dieser Gesellschaft. — *E. Kužakovič*, eine neue Elateride: *Corymbites Baerii*. — *F. Simaško*: Lebende Insecten auf dem Schnee. — *A. Kužakovič*: *Micropus Signoreti*. — *C. v. Gernot*: Entomologische Bemerkungen über die letzte, von der kais. ökonom. Ges. veranstaltete Ausstellung. — *Radoškowski*: Beschreibung einiger neuer Hymenopteren-Arten. — *C. Blessig*: Beitrag zur Kenntniss der Heteromeren in Australia felix (Colonia Victoria). — *Fr. Simaško*: Verzeichniss der in der Umgegend von St. Petersburg vorkommenden Arachniden. — *K. E. v. Baer*: Ueber Beobachtungen der schädlichen Insecten und über die Mittel gegen dieselben. — *Frd. Morawitz*: Zur Kenntniss der russischen Eumolpiden. — *Frd. Morawitz*: Die russisch-europäischen Arten der Buprestiden-Gattung Sphenoptera. — Einige dieser Aufsätze sind in russischer, andere in deutscher Sprache und mit Abbildungen illustriert.

Weitenweber.

* * *Plagiodera Armoraciae* Fabr. hat daher ihren Beinamen, weil das Weibchen seine Eierchen in die Epidermis der Kren-Wurzeln legt, wo die ausschlüpfenden Larven ihre Nahrung finden. Wenn jedoch letztere grossgewachsen sind, gehen sie (aber nicht alle, indessen doch die meisten) zur Verpuppung in die Erde, und die im darauf folgenden Frühjahr ausschlüpfenden Käfer wandern auf die Pappeln und Weiden, um dort ihren Liebschaften nachzugehen. Sind sodann die Weibchen zum Legen der Eier geeignet, so ziehen sie die Füßchen ein und lassen sich auf die Erde herab, um in die jungen Krenfelder zu gelangen. Dort gehen sie in die Erde an die junge Wurzel und verfolgen ihr Werk von Neuem. — Ich habe diess schon seit mehreren Jahren beobachtet. — *Phaedon Armoraciae* Fabr. und *Gastrophysa Raphani* fand ich wohl oft in Blüthen von Kren, war aber trotz aller Nachforschung nicht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Ruda Jos.

Artikel/Article: [Die Zähmung der Vögel 228-239](#)